Zeitschrift: Schweizer Münzblätter = Gazette numismatique suisse = Gazzetta numismatica svizzera

Herausgeber: Schweizerische Numismatische Gesellschaft

Band: 33-37 (1983-1987)

Heft: 145

Artikel: Römische Münzen und Münzstätten des 3. Jahrhunderts. IX

Autor: Weder, Markus

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-171386

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

chen Leben vermehrt Tauschhandel betrieben wurde. Das Münzgeld konzentrierte sich in der Stadt und bei einzelnen reichen Familien und Bankiers.

Für das 4. Jahrhundert sind die Funde nicht aussagekräftig genug. Wahrscheinlich wurde nur noch das Bäderquartier intensiver bewohnt.

Einige Spezialabkürzungen zu den Anmerkungen:

AS	=	Archäologie der Schweiz
ASA	=	Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde
Bad. Njbl.	=	Badener Neujahrsblätter
BAR	=	British Archaeological Reports
JbGPV	=	Jahresberichte der Gesellschaft Pro Vindonissa
JbSGUF	=	Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte
ZAK	=	Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte

RÖMISCHE MÜNZEN UND MÜNZSTÄTTEN DES 3. JAHRHUNDERTS, IX*

Markus Weder

Die Follisreform in Alexandria

Unter dem Titel *Principal Coins of the Romans* stellt der Keeper des Münzkabinetts des Britischen Museums, R.A.G. Carson, in drei Bänden ausgesuchte Münzen der dortigen Römersammlung vor[1]. Das dritte Jahrhundert n. Chr. ist verdientermassen mit vielen Stücken vertreten, darunter nicht wenige Seltenheiten. Eine davon (Vol. II, Nr. 1091) verdient unsere besondere Aufmerksamkeit. Auf der einen Seite trägt sie das Bildnis des Diokletian (Leg.: DIOCLETIANVS AVG), auf der anderen dasjenige des Maximianus Herculius (MAXIMIANVS AVG) - beide mit Strahlenkrone (hier Abb. 1). Es ist eben diese Krone, die Carson dazu verleitet, das Stück als Dupondius zu bezeichnen. Da nur Rom gelegentlich Asse geprägt hat, musste ein vermeintliches Doppelnominal auch dieser Münzstätte zugewiesen werden[2]. Die Münze selbst weist aber winzige Reste von Silbersud auf, die nur unter dem Vergrösserungsglas sichtbar sind und entpuppt sich so als ein Billonstück. Damit stellt sich die Frage nach Nominal und Prägeort von Neuem, und nur eine stilistische Beurteilung kann sie beantworten. Die Porträts der beiden Kaiser verraten sich durch ihre Skizzenhaftigkeit als der östlichen Graveurtradition zugehörig, während die auffallende Vernachlässigung der horizontalen und schrägen Hasten der Lettern (vgl. MAXIMIANVS) nur in den frühen Follisserien Alexandrias ihre Entsprechung findet (Abb. 2, 3).

Der Zeitpunkt des Beginns der alexandrinischen Follisprägung ist sehr umstritten[3]. Die verschiedenen Datierungen weichen bis zu fünf Jahre voneinander ab, eine für die Präzision der römischen Numismatik ungewöhnlich grosse Zeitspanne. Ebenso unter-

* s. zuletzt SM 34 (1984), 37

[1] Volume I; 290 v. - 31 n. Chr. (1978) Vol. II; 31-296 (1980). Vol. III; 294-498 (1981).

[2] Im fünften Band des RIC wird die Münze von Webb als Semis bestimmt und Siscia zugeschrieben. Vgl. Roman Imperial Coinage, Vol. V, Part II, (1933), S. 258. Abbildung; ebenda Tf. X,6.

[3] Literatur bei Angelo Geissen, Numismatische Bemerkungen zu dem Aufstand des L. Domitius Domitianus, in Zeitschrift für Papyrologie und Epigraphik, Bd. 22, (1976), S. 280 ff.

schiedlich sind die Ansichten über die Umstände, unter denen sie ins Leben gerufen wurde. Allgemein wird angenommen, dass Folles für einige Zeit noch zusammen mit den regionalen Billontetradrachmen ausgegeben wurden. Diese Anschauung wird scheinbar dadurch bestätigt, dass unter dem Gegenkaiser Domitianus das alte Nominal mit griechischer Legende gleichzeitig mit dem neuen reichsgültigen, lateinisch beschrifteten Follis geschlagen wurde. Geissen (loc. cit. S. 286) weist aber richtig darauf hin, dass sich dessen griechische Münzen stilistisch in einer Weise an die lateinischen anlehnen (vgl. hier Abb. 13, 16), wie es unter den legitimen Kaisern nicht feststellbar ist. Er hält es für möglich, dass die alexandrinische Tetradrachmenprägung unter Domitian wiederaufgenommen wurde, *nachdem* sie von Diokletian eingestellt worden ist. Die Machart der Münzen gibt ihm völlig recht. Wer Alexandriner des späten dritten Jahrhunderts in Händen gehabt hat, wird sich über den seltsam unregelmässigen Rand dieser Münzen gewundert haben. Sie haben keinerlei Randbearbeitung (Abschleifen) erfahren und zeigen deutlich, wie das Metall durch die Wucht des Prägens (heiss?) am Rand nach aussen gedrängt wurde. Die Form der Schrötlinge wird auch dazu beigetragen haben. Die griechischen Stücke des Domitianus haben aber wie Folles einen geglätteten Rand[4]. Als sie geschlagen wurden, waren folglich die herkömmlichen Produktionsmittel für dieses Nominal nicht mehr vorhanden.

Wie im übrigen Reich die Einführung des Follis das Ende der Antoninianprägung bedeutet hat, wird sie in Ägypten die Aufgabe der Tetradrachmenausgaben mit sich gebracht haben. Tetradrachmen sind bis ins Jahr 12 des Diokletian (11 des Maximian, 4 der Cäsaren) bekannt, das wäre Ende August 295 bis Ende August 296 unserer Zeitrechnung[5]. Wieviel von diesem Jahr diese Prägung noch eingenommen hat,

[4] J.G. Milne, Catalogue of Alexandrian Coins, (1933) S. 44.
[5] Die von Geissen (loc. cit. S. 281f.) aufgeführten Tetradrachmen des Maximian mit Jahr 12 sind wirklich Hybride.

lässt sich nur grob nach der Quantität des überlieferten Materials schätzen, eine nicht unproblematische Angelegenheit. Ziehen wir aber noch den Aspekt des Arbeitsaufwandes für die Gravur der Stempel mit ein, dann sollte ein solches Vorgehen akzeptiert werden können. Die Sammlung des Ashmolean Museum in Oxford, deren Alexandriner ohne besondere Richtlinien, hauptsächlich durch Funde zusammengekommen sind, hat vom elften (10./3.) Jahr des Tetrarchen 46 Exemplare, vom zwölften 49[6]. Die Stempel der Münzen des Jahres 12 sind ebenso sorgfältig geschnitten, die Rückseiten von vergleichbarer Typenvielfalt (Aufwand!) wie diejenigen des Vorjahres. Eine intensive Massenprägung mit aussergewöhnlichem Ausstoss über eine kürzere Zeit muss demnach ausgeschlossen werden. Eine solche würde sich durch eine unsaubere Fabrik der Münzen preisgeben[7]. Die Tetradrachmenprägung hat also bis etwa zum Ende jenes ägyptischen Jahres - zu Beginn des letzten Drittels des Jahres 296 n. Chr. gedauert.

Die Geschichte der Geldreformen ist immer auch eine der Geldverrufungen und Abwertungen. Ein neues Nominal wird auf Kosten des alten eingeführt, wobei dem Prägeherrn die Gelegenheit zur Bereicherung der eigenen Kasse selten entgeht. Die Einführung des Follis mit einem Gewicht von etwa 10 g brachte im übrigen Reich die Degradierung des von Aurelian verbesserten Antoninians (selten unter 3 g) zu einem Viertelstück des neuen Wertes. In Ägypten war die Situation komplizierter, verlangte sie doch die zusätzliche Schaffung von «Übergangsmünzen»[8]. Deren kleinste (Abb. 4), in Umfang und Legende genau der alten Tetradrachme entsprechend aber dünner, wiegt um 3,5 g. Der nächstgrössere Wert (Abb. 5, 6) hat die Strahlenkrone, stellt also das Doppelnominal dar. Nur ein ausgebrochenes Exemplar des Diokletian (Abb. 5) konnte gewogen werden, es hat 6,4 g. Die Münze des Britischen Museums (Abb. 1) mit 7,4 g und eine andere in Paris mit 7,14 g müssen in dieselbe Kategorie fallen[9]. Sie haben aber lateinische Legenden, welche den Übergang zum Follis geradezu zwingend machen. Diese seltenen Münzen huldigen dem Gott Serapis als Erlöser («Soter») oder den zwei Kaisern, haben also ohne Zweifel den Charakter einer Festausgabe. Auch hier bietet sich ein Vergleich mit dem Westen an. Unter dem alten System wurden hauptsächlich in Rom zu besonderen Anlässen neben den üblichen Antoninianen auch Denare, Quinare und ein Bronzenominal (sog. As, s. oben) geschlagen. Die geprägten Mengen sind viel zu klein, um in der Zirkulation eine Rolle gespielt zu haben. Aber ihre Werte haben vermutlich ihre Vertreter in Form älterer, abgewerteter Münzen (z.B. gallienisches Inflationsgeld) gehabt. Der Zweck dieser Ausgaben war eine symbolische Darstellung der Währungseinheiten. Eine ähnliche Erklärung muss auch für die alexandrinischen Übergangsmünzen zutreffen. Die Stücke mit Strahlenkrone sind leicht als Halbwerte des Follis zu erkennen. Ihre Aufgabe ist es,

[6] Milne, loc. cit. S. 122-124 : Jahr 11 (10/3) Nr. 5150-5195; Jahr 12 (11/4) Nr. 5196-5244. Nach ihnen ist das Durchschnittsgewicht der Tetradrachmen 7,26 g.

[7] Die von Milne an anderer Stelle (Journal of Egyptian Archaeology, Vol. III, 1916, S. 216) festgestellte Regellosigkeit der Darstellung der kaiserlichen Bildnisse ist hier nicht von Belang. Sie beginnt schon im elften Jahr, gleichzeitig mit der Aufgabe der Offizinensignatur. Schuld trägt die Organisation innerhalb der Münzstätte. Die zwei alexandrinischen Graveure (hier Abb. 4; Vorderseite mit Diokletian: 1. Graveur; Rückseite: 2. Graveur) hören auf, unabhängig zu arbeiten und gravieren auch gegenseitig ihren Stempel nach.

[8] Auch «Kompromissmünzen» genannt, vgl. Joseph Vogt, Die alexandrinischen Münzen, (1924), S. 229. Münzen des Maximian mit ICIC gehören nicht zu diesen. Sie werden fälschlich zu ihnen gezählt, weil sie wie jene undatiert sind und zum Teil vom üblichen alexandrinischen Stil abweichen (Geissen, loc. cit. Tf. XVI, 19). Eine Münze mit dem Bild des Herculius und des Galerius (J.W. Curtis, The Tetradrachms of Roman Egypt, [1969] Nr. 2133, leider ohne Gewichtsangabe) könnte Teil dieser Gruppe sein. Da ich das Stück selbst nicht gesehen habe, möchte ich mir ein Urteil vorbehalten.

[9] Vorder- und Rückseiten stempelgleich (Inv.or. E 2941). Vgl. RN, 1904, Tf. II, 5; III, 3.

dem kleinsten Nominal den Platz zu weisen. Die kleinste Münze ist wiederum deren Halbwert und steht für die Tetradrachme. Wie um diese Gleichsetzung zu unterstreichen, wurden die Stempel für sie von den Graveuren der alten Tetradrachmen geschnitten, während diejenigen der Halbfolles oder Oktodrachmen vom eigens für die Einführung der Follisprägung von Antiochia herbeigezogenen Stempelschneider gearbeitet sind[10]. Die alte Tetradrachme mit einem Durchschnittsgewicht von über 7 g wird zu einem Viertel des neugeschaffenen Follis von 10 g abgewertet!

7 8 9 10

Um die Wirkung dieser Massnahme in ihrer Gesamtheit zu begreifen, muss man sich nur die grösseren Zusammenhänge vergegenwärtigen. Die Umstellung von der regionalen Tetradrachmenwährung zum reichsrömischen System ist nicht nur Symptom, sondern Werkzeug der ökonomischen und politischen Eingliederung ins Reich. Auch wenn schon in früherer Zeit gegenüber der Reichswährung ein Zwangskurs zuungunsten der ägyptischen Tetradrachme bestanden hat, wird sie in einem geschlossenen, selbstversorgenden Wirtschaftsbereich auf die Lebenskosten der Bevölkerung keinen Einfluss gehabt haben. Künstlich niedrig gehaltene Preise für nicht importierte Gebrauchsgüter und Nahrungsmittel zusammen mit entsprechenden Löhnen waren gerade Voraussetzung für die Profite, die die wichtige Exportindustrie (Getreide, Papier, Glas usw.) dem regierenden Kaiser, dessen Privatdomäne Ägypten war, eingebracht hat. Der Verlust dieser Sonderstellung verursachte die Angleichung an das

[10] Die Abbildungen der Folles sind hier nicht repräsentativ, da alle ihre Stempel vom antiochenischen Graveur sind. Der erste alexandrinische Graveur wird aber auch noch für die lateinische Prägung eingesetzt. Seine Arbeiten leiden unter dem Wechsel zum grösseren Format und werden unbeholfen (vgl. Geissen, loc.cit. Tf. XVII, 33). Der noch gröbere zweite alexandrinische Graveur ist nicht mehr sicher nachzuweisen (Geissen, Tf. XVII, 28?). Auf den griechischen Münzen des Domitianus graviert der antiochenische Schneider oft ΔΟΜΕΤΙΑΝΟϹ (hier Abb. 13); der alexandrinische immer ΔΟΜΙΤΙΑΝΟϹ (Geissen, Tf. XVII, 30; hier Abb. 14), wobei allerdings für die Graveurdifferenzierung bei den Legenden wie bei den Portraits Komplikationen dadurch entstehen, dass die Künstler nicht getrennt arbeiten, das heisst ‹Mischstile› geschaffen werden (vgl. Fussnoten 7, z.B. hier Abb. 7, 8 – Stempel des antiochenischen Graveurs etwas von alexandrinischen aufgefrischt). Der alexandrinische Stempelschneider scheidet aber bald, vermutlich durch Tod aus dem Arbeitsprozess aus. Er und der zweite Graveur sind seit der Alleinregierung des Gallienus in der Münzstätte belegbar. Nach den Emissionen mit dem Wertzeichen XX I ist der Stil der Münzstätte völlig vom antiochenischen Stempelschneider bestimmt.

Preis- und Kostenniveau der übrigen Reichsteile. Der «kleine Mann» in Ägypten erfährt sie anhand der Einführung des Follis und der Abwertung der Tetradrachme. Für ihn bedeuten sie eine Wertverminderung seiner Ersparnisse um die Hälfte und enorm ansteigende Preise.

Von den verschiedenen Anordnungen der nach August 296 in Alexandria ausgegebenen Follisserien ist diejenige Sutherlands am besten bekannt[11]. Ihre Schwäche liegt in der einseitigen Verwendung von Klassierungshilfsmitteln und der Vernachlässigung der stilistischen Entwicklung. Aus dem Bedürfnis heraus, eine Erweiterung des Prägebetriebs von drei auf fünf Offizinen zwischen zwei Serien zu legen, teilt er die Serie ohne Beizeichen in zwei Gruppen: mit Bildnissen, bei denen die Bänder des Lorbeerkranzes steif nach hinten fallen (Abb. 8, 9) und solche, wobei das eine auf der Schulter aufliegt (wie Abb. 2, 3, 7)[12]. Aus allgemein stilistischer Sicht sind sich die Köpfe beider Varianten aber ähnlich. Zum einen lehnen sie sich an frühere Porträttypen an (vgl. Abb. 7 mit Abb. 8), zum anderen nehmen sie die extrem klobigen und breiten Schädel der späteren Emissionen vorweg (Abb. 9 mit 10). Eng miteinander verbunden und deshalb stilistisch nicht zu trennen, sind die Serien mit

a) ägyptischer Datierung (Jahr 12 für Maximian, 5 für Constantius)
b) Stern oder Halbmond als Beizeichen (Abb. 2)
c) Stern und Adler als Beizeichen
d) Adler als Beizeichen (Abb. 3)

Serie a wird die erste Emission sein; eher ein abgebrochener Versuch zu einer solchen, da bis anhin nur zwei Exemplare bekannt sind. Ihr wird Serie b gefolgt sein. Sie ist organisatorisch noch in den Gepflogenheiten der Tetradrachmenprägungen des 2. und 3. Jahrhunderts verwurzelt. Die Beizeichen sind nämlich wie damals auf die Offizinen bezogen. Für die erste und zweite werden die Stempel mit Stern, für die dritte

[11] Dank deren Publikation im Roman Imperial Coinage, Vol. VI, (1967) vgl. S. 647.

[12] Münzen mit «curved parallel wreath-ties» sind aber scheinbar auch aus fünf Offizinen bekannt. Das Britische Museum besitzt ein Exemplar mit Δ; inwiefern Voetters Stück mit ϵ «mistakenly attributed» (Sutherland, loc.cit. S. 663, Anm. 2) sein soll, wird nicht erklärt.

mit Halbmond signiert. Serie c ist seltener als Sutherland glauben will; es sind nicht für alle Herrscher Münzen aus allen Werkstätten auf uns gekommen. Sie wird eine Übergangsausgabe sein, nach der nur noch der Adler als Beizeichen beibehalten wird (Serie d). Ich möchte für diese Serien folgende Datierungen vorschlagen: a) September 296; b) September/Oktober 296 bis Februar 297; c) März/April 297; d) Mai bis Oktober? 297. Diese Ansätze sind Schätzungen, wobei die Emissionen nach Häufigkeit der überlieferten Stücke über den Zeitraum bis zur Usurpation des Domitian verteilt werden. Dieser wurde Alexandria und der Münzstätte während der Serie d) habhaft und prägt weiter Folles mit dem Beizeichen des Adlers (Abb. 7, 11). Es ist höchst unwahrscheinlich, dass er weiter für die legitimen Kaiser hat Münzen schlagen lassen (Geissen loc. cit. S. 285). Konsequenterweise müssten dann auch griechische Ausgaben für sie existieren.

Die Fachgelehrten sind sich darüber einig, dass die Erhebung des Domitianus unter anderem eine Reaktion auf Diokletians monetäre Reformen gewesen sein muss. Dies äussert sich in der Wiederaufnahme der griechischen Prägungen durch den Gegenkaiser. Der heutige Numismatiker unterteilt sie in zwei Nominale mit Lorbeerkranz, eines mit einer Serapisbüste als Reverstyp (Durchschnittsgewicht: 8,2 g, Abb. 14, 15), ein anderes mit Nikerückseiten (Durchschnittsgewicht 7,2 g, Abb. 16) und ein weiteres Nominal mit Strahlenkrone und dem stehenden Serapis (Durchschnittsgewicht 11,1 g, Abb. 12, 13)[13].

Der Ägypter des Jahres 297 wird nur zwei Geldsorten erkannt haben. Eine gewichtsmässige Differenz von ein bis zwei Gramm kann nicht genügend gewesen sein, um einen wertmässigen Unterschied zu signalisieren. Eine Nominalbezeichnung durch den Rückseitentyp hingegen ist der alexandrinischen wie der römischen Währungsordnung gänzlich fremd. Alle Münzen mit Lorbeerkranz müssen demnach ein und dieselbe Einheit dargestellt haben – die Tetradrachme. Die vergleichsweise seltenen mit Serapisbüste mögen die frühesten sein; geschlagen mit einem schon von Diokletian und seinen Vorgängern vernachlässigten Sollgewicht (aurelianischer Standard?)[14]. Da die Strahlenkrone im 3. Jahrhundert nicht mehr zur Kennzeichnung der Sol-Apotheose der Kaiser benutzt wurde, und man in Ägypten durch den Tourismus und Kontakte mit dem Militär mit dem römischen Gebrauch derselben vertraut worden war, kann der Identifikation der schwersten griechischen Stücke (Abb. 12, 13) als Doppelnominale nichts mehr im Wege gestanden haben. Eine solche wird auch schon durch die Halbfolles der Übergangsmünzen vorausgesetzt. Im Gegensatz zu jenen sind die Oktodrachmen des Domitian aber in grösseren Mengen geprägt worden. Sie sind mit 11–12 g ausreichend untergewichtig, um dem Prägeherrn Gewinn einzubringen, aber schwer genug, um im täglichen Geldverkehr als Doppelstücke erkannt zu werden[15]. Eine Gleichsetzung der Oktodrachme mit dem parallel ausgegebenen Fol-

[13] Gewichte nach J.P. Callu, La politique monétaire des empereurs romains de 238 à 311, (1969) S. 192. Seine Analyse scheitert an der voreiligen Verbindung von Geldsorten und Rechnungseinheiten (denarius communis). Seine Ansichten zur Follisreform generell scheinen mir etwas unverständlich. Hätte ein Ersetzen (?) des Antoninians durch den Follis (nummus) Stabilität gebracht, dann wäre ein Höchstpreisedikt gar nicht notwendig gewesen.

[14] Von 23 Exemplaren des Aurelian mit ϵ TOVC ϵ – diese Schreibweise wurde zur Zeit der Einführung der XX zu I Relation für Antoniniane angenommen – ergibt sich ein Durchschnittsgewicht von 8,47 g. Ein technischer Übergang zeigt sich hier bei Abb. 15 und 16. Der Vorderseitenstempel von 15 wurde nachgearbeitet und für 16 weiterbenutzt.

[15] Ein experimenteller Halbfollis in Cyzicus (Sutherland, loc.cit. S. 580, Tf. 14,13) muss ebenso aus Gründen der Unrentabilität fallengelassen worden sein. Dass ein Bedarf an Follisteilstücken bestand, beweist die dortige starke Ausprägung von «post-reform radiates» (neoantoniniani) zur Ergänzung der schwindenden Mengen von Antoninianen. Eine zuweilen als Halbfollis bezeichnete Münze des Domitian (Geissen, loc.cit. Tf. XVI, 6) ist zweifelsohne eine Fälschung, vgl. Callu, loc.cit. S. 192, Anm. 3.

lis, auch unter Domitianus das häufigste Nominal, darf angenommen werden. Letzterer ist leichter, aber aus einer besseren Legierung[16]. Die Tatsache, dass Domitian den Follis weiterprägt, legt den Schluss nahe, dass der Widerstand nicht der neuen lateinischen Münze galt, sondern der unverhältnismässigen Abwertung der traditionellen Tetradrachme ihr gegenüber. Diese hat Domitian denn auch rückgängig gemacht.

Wieso hat aber der Aufruhr erst im Herbst 297, ein Jahr nach dieser Abwertung konkrete Formen erreicht? Hierzu eine Hypothese: Für das Jahr 297 wäre von Diokletian auch die Einführung der Indiktionenrechnung in Ägypten geplant gewesen. Die
«Indictio» ist eine Steuer zu Lasten der Landbesitzer, nach dem Ernteertrag festgesetzt und in Naturalien eingezogen[17]. Mit Hilfe eben dieser Abgabe entgeht der Staat der Inflation, die er durch die Münzreform wenn nicht direkt geschaffen, doch zumindest immens gefördert hat. In ihrem Wohlstand bedroht, hätten die betroffenen Kreise dann die ersten Schritte zu einem organisierten Aufstand unternommen. Für eine solche Konstruktion spricht, dass die Revolte in Mittelägypten ausbricht und nicht unter dem Proletariat Alexandrias, das von der Geldentwertung am schwersten betroffen gewesen sein muss[18]. Die erste Indictio, die durchgeführt werden konnte, ist für das Jahr 297/298, nach der Niederlage der Rebellion belegt.

Kehren wir zurück zum Ausgangspunkt unserer Betrachtung, dem Halbfollis mit lateinischen Legenden (Abb. 1). Das Maximiansporträt der Rückseite hat die von Sutherland hervorgehobenen, nach hinten fallenden Bänder. Diese, unbrauchbar als Kriterium zur Unterteilung der Emission ohne Beizeichen (Serie e), sind hier von chronologischer Bedeutung. Da sie nur in jener Ausgabe vorkommen, muss unser Halbfollis mit ihr zeitgleich sein. Er ist deshalb eine Übergangsmünze einer zweiten Generation. Geschlagen nach der Einnahme von Alexandria durch Diokletian, bezeugt sie, dass dieser die harschen Wertrelationen von 296 sofort wiederhergestellt hat.

Abbildungsnachweis

Abb. 1 Halbfollis (reduzierte Oktodrachme), 298, Diocletian/Maximian, 7,28 g, Brit. Museum (BM)
Abb. 2 Follis, 296/297, Diocletian, 11,33 g, BM
Abb. 3 Follis, 297, Maximian, 9,46 g, BM
Abb. 4 Reduzierte Tetradrachme, 296, Diocletian/Maximian, 3,69 g, Staatliche Museen Berlin[19]
Abb. 5 Reduzierte Oktodrachme, 296, Diocletian, 6,40 g, Privatsammlung Bundesrepublik Deutschland
Abb. 6 Reduzierte Oktodrachme, 296, Maximian, Gewicht?, Sammlung Dattari[20]
Abb. 7 Follis, 297/298, Domitian, 10,56 g, BM
Abb. 8 Follis, 298, Galerius Caesar, 10,75 g, BM

[16] Die von Callu (loc.cit. S. 192) zitierten Zahlen wären zu überprüfen. Wichtig ist die identische Erhaltung des zu vergleichenden Materials, da der Silbersud bei Billonmünzen ausschlaggebend sein kann.

[17] R.E. IX, 1328.

[18] Vgl. J. David Thomas, The Date of the Revolt of L. Domitius Domitianus, in Zeitschrift für Papyrologie und Epigraphik, Bd. 22 (1976), S. 256 und 277. Thomas' Aufsatz ist Ausgangspunkt für Geissen's Arbeit. Ihre Datierung des Aufstandes ins Jahr 297/8 (ebenso Vandersleyen, Johnson u.a.) scheint mir die einzige, die mit dem numismatischen Material zu vereinbaren ist.

[19] Vgl. Giovanni M. Staffieri, Appunti su una singolare coniazione Alessandrina del periodo tetrarchico, in Quaderni Ticinesi di numismatica e antichità classiche, IV (1975), S. 270f.

[20] Giovanni Dattari, Appunti di numismatica Alessandrina, in RIN 1903, S. 323 (zum Gewicht S. 327, «. . circa gr. 10. .»[?]).

Abb. 9 Follis, 298/299, 9,13 g, Ashmolean Museum Oxford[21]
Abb. 10 Follis, 299? (Serie f), Maximian, 9,95 g, BM
Abb. 11 Follis, 297/298, Domitian, 10,38 g, BM C = PCR Vol. III, N: 1218)
Abb. 12 Oktodrachme, 297/298, Domitian, Gewicht?, Firma Peus, Frankfurt, Lagerliste 19 (Jan. 1971), Nr.:125
Abb. 13 Oktodrachme, 297/298, Domitian, 11,00 g, Sammlung Staffieri (Ex Slg. Dattari, nicht katalogisiert)
Abb. 14 Tetradrachme (nach schwerem Fuss), 297, Domitian, 8,58 g, BM
Abb. 15 Tetradrachme (nach schwerem Fuss?), 297, Domitian, 7,40 g, BM
Abb. 16 Tetradrachme, 297/298, Domitian, 7,62 g, BM

[21] Sutherland loc.cit. Tf. 16,14b. Ob die Serie e von Anbeginn in fünf Offizinen geschlagen wurde, kann nicht sicher festgestellt werden. Ich kenne aber keine Stücke mit «frühem» Portraittyp (siehe oben) aus der vierten oder fünften Werkstatt. Die Erweiterung des Betriebes mag also gleichzeitig mit der Einführung der neuen Portraitvorlagen geschehen sein.

LES MÉDAILLEURS ET GRAVEURS LOCLOIS, VI*

Paul Huguenin

Le sculpteur et médailleur Fritz Jeanneret

C'est à l'Ecole d'Art de La Chaux-de-Fonds que Fritz Jeanneret, tout en acquérant le métier de graveur, a eu la chance d'avoir pour maître de modelage le sculpteur Léon Perrin, dont l'enthousiasme a suscité bien des vocations. Il a collaboré avec lui pendant une douzaine d'années, enseignant lui-même le modelage à l'Ecole durant huit ans.

La Ville du Locle doit à Fritz Jeanneret la belle sculpture «Souvenir» du Parc des Jeannerets (ancien cimetière), la Fontaine du Rond Point Klaus et celle aussi du Jardin public de la rue du Marais.

Un de ses bas-reliefs «Hommage à la danse» décore la façade de l'Hôtel Moreau à La Chaux-de-Fonds.

F. Jeanneret est un figuratif, très proche de la nature, qu'il transcrit avec force dans un effort de simplification, de mise en valeur des plans et des volumes, qui confère à ses sculptures et à ses médailles force et présence. Peut-être doit-il sa facture à sa maîtrise de son matériau préféré: la pierre, qu'il taille en virtuose.

Parmi ses nombreuses médailles officielles celle de la Foire de Lugano (1943) n'est pas encore très caractéristique de son style (pl. A 1), mais celui-ci s'affirme dans la médaille officielle du Centenaire de la République et Canton de Neuchâtel 1948 (pl. A 2) et peut-être plus encore dans celle de l'Exposition suisse d'Agriculture de Lucerne (1954) et dans certaines de ses nombreuses médailles de sport dont tout particulièrement une des dernières «Lever des haltères» d'une dynamique simplicité (pl. A 3).

Dans le domaine du sport il faut citer la très intéressante série «L'histoire du Tir» qu'il a créée pour le Tir en Campagne de la Société suisse des Carabiniers. Ces pièces, frappées à plus de 50 000 exemplaires sont la preuve qu'une pièce d'une réelle valeur artistique peut connaître un succès populaire (pl. A 4).

* Voir GNS 35 (1985), 45, 70, 105; 36 (1986) 15, 73